
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 4 (1976)

DOI: 10.11588/fr.1976.0.48870

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

règner à Constance. Alors qu'il avait à sa disposition de nombreux souvenirs, l'auteur ne fait pas une seule citation qui puisse évoquer une vie quotidienne où les espoirs souvent chimériques, les déclarations fracassantes ou la nostalgie d'un passé que l'on ne voulait pas croire révolu, n'arrivaient pas à compenser l'incertitude du lendemain, l'isolement, la précarité et la mesquinerie des conditions d'existence ou un démoralisant sentiment d'impuissance. Mais la véritable raison de notre déception semble être la perspective trop étroitement positiviste et extérieure adoptée par A. Moser. Il n'est certes pas sans intérêt de pouvoir suivre presque au mois et à l'unité près les effectifs des émigrés ou de connaître dans ses moindres détails le budget de fonctionnement de la »table commune« organisée à l'initiative de Mgr de Juigné. Mais, à l'exception d'une trop brève page consacrée aux débats théologico-politiques suscités à l'intérieur du clergé par l'attitude à adopter face aux multiples serments exigés par la République, nous n'apprenons pratiquement rien sur les courants d'idées, la fermentation intellectuelle, les conflits et les espoirs qui ont dû d'autant plus remuer ce petit monde d'émigrés qu'il était surtout composé de clercs désœuvrés. Ce silence paraît encore plus regrettable au vu des nombreux écrits et libelles publiés à Constance pendant l'émigration, et l'on comprend mal pourquoi A. Moser a si peu tiré profit des livres de B. PLONGERON qu'il cite pourtant. Puisque Constance fut un des principaux centres d'émigration cléricale de l'Empire et que, de toutes manières, l'essentiel de l'information porte sur le clergé, n'aurait-il pas été préférable, en fin de compte, de se concentrer sur ce seul groupe, quitte à élargir le domaine d'enquête à toute l'Allemagne du Sud ou du moins aux cinq villes où les autorités autrichiennes toléraient les émigrés? Un tel parti, centrant l'attention sur un milieu plus homogène, eût vraisemblablement permis de dépasser la sécheresse un peu vaine des comptages pour pénétrer de l'intérieur ce microcosme passionné et souffrant où se retrouvaient, amplifiées par l'exil, toutes les contradictions, les conflits, les passions et les aspirations de la France en révolution.

Etienne FRANÇOIS, Nancy.

Katharina de FARIA E CASTRO, *Die Nationalgüter im Arrondissement Koblenz und ihre Veräußerung in den Jahren 1803 bis 1813*, Bonn (Röhrscheid) 1973, 322 S., 1 Karte (Rheinisches Archiv, 85).

Die gewaltigen wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die die Französische Revolution mittelbar oder unmittelbar auch in Deutschland verursacht hat, sind in Umrissen zwar seit langem bekannt, doch wird das quantifizierbare Archivmaterial erst seit vergleichsweise kurzer Zeit bearbeitet. Nachdem nach 1918 die Akten über die Nationalgüterverkäufe (linksrheinisch), bzw. die Säkularisation (rechtsrheinisch) zugänglich wurden, hat vor allem die bayerische und rheinische Landesgeschichte die sich bietende Chance genutzt, so daß wir mittlerweile wenigstens in Umrissen über die dortigen Vorgänge unterrichtet sind. Als ein weiterer Stein in diesem Mosaikbild darf die angezeigte, 1969 bei Ludwig Petry in Mainz fertiggestellte (und zur Drucklegung offenbar nicht überarbeitete) Dissertation gelten, die den Gesamtbestand der National-

güter im Arrondissement Koblenz aufgenommen und ihren Übergang an andere Besitzer registriert hat. Es handelt sich um 1284 Objekte mit zusammen 11 300 ha, die zum Verkauf bereitgestellt oder abgetreten wurden und die zahlenmäßig ca. 48% der gesamten Nationalgüter des Rhein- und Mosel-Departements darstellen (S. 95); die Relationen nach Wert und Umfang sind nicht genannt. Quellengrundlage sind in erster Linie die fast vollständig erhaltenen Versteigerungsprotokolle (die dankenswerterweise im Anhang auf Seite 147–298 tabellarisch wiedergegeben sind) und zwei 1818 von der preußischen Verwaltung angelegte Register.

Der Umfang der verkauften Güter und die soziale Position der Käufer sind von besonderem Interesse, doch lassen die von der Verfasserin Seite 84 ff. genannten absoluten und Verhältniszahlen für den ersten der beiden Problemkomplexe noch viele Fragen offen. Rez. hat die beigegebenen Tabellen nachgerechnet und kam dabei zu abweichenden Ergebnissen.¹ Entspricht den genannten Relationen das Verhältnis zwischen adeligem und geistlichem Grundbesitz? Sicher nicht, da der Adel in erheblich geringerem Maße enteignet wurde als die Kirche,² aber die Aussage, »dem Adel« seien »also etwa $\frac{7}{8}$ seines Grundbesitzes erhalten« geblieben (S. 84), ist in dieser Form ebenso sicher unzutreffend. Irreführend sind die Verhältnisangaben von Arrondissementfläche³ und geistlichem Grundbesitz (5,9%), da die Verf. nicht berücksichtigt, daß Fabricius die Gesamtfläche ermittelte, während die zum Verkauf freigegebenen Nationalgüter fast ausschließlich landwirtschaftlich nutzbare Fläche betrafen. Unsinnig sind die Spekulationen über den angeblich gewaltigen Rückgang adeligen und geistlichen Grundbesitzes im 18. Jahrhundert (S. 85), da der Verf. das am 11. 12. 1797 erlassene Edikt Rudlers entgangen ist, das alle feudalen Obereigentumsrechte entschädigungslos aufgehoben hatte, so daß nur noch die Zeitpachtgüter und verpachteten Einzelparzellen (außer dem Waldbesitz) und – sofern vorhanden – die Eigenregie dem staatlichen Zugriff übrigblieben.⁴

Der zweite wichtige Fragenkreis betrifft die Objektgrößen, Käuferschichten und Preisgestaltung. Hierzu finden sich eine Fülle von Informationen, die die bei Untersuchungen anderer Räume des Rheinlands vorgestellten Ergebnisse im westlichen be-

¹ Die ca. 11 300 ha. Nationalgüter entstammten zu 6,2% dem weltlichen Adel, zu 0,1% der Geistlichen Güteradministration Heidelberg und zu 93,5% geistlichen Korporationen, dem Malteser- und dem Deutschen Ritterorden. Die Relationen verschieben sich nur unwesentlich, wenn man der – allerdings bedenklichen – Methode der Verf. folgt und 10 bis 20% (!) des eigentlichen Kirchengutes als restituierte Pfarrgüter abzieht.

² Eine vollständigere und klarere Übersicht über die komplizierten Verhältnisse bietet Roger DUFRAISSE, *Les émigrés des régions rhénans et leurs biens (sources et bibliographie)*, in: *Bulletin d'Histoire économique et sociale de la Révolution Française*, Jg. 1964, S. 131–159.

³ Die Flächenangaben bei Wilhelm FABRICIUS, *Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz*, Bd. 2: Die Karte von 1789. Einteilung und Entwicklung der Territorien von 1600 bis 1794, Bonn 1898 (Ndr. Bonn 1965).

⁴ Wertmäßig war dies vermutlich die kleinere Hälfte: die Abtei St. Paulin in Trier verlor 1797 rund $\frac{2}{3}$ ihres Vermögens (Franz-Josef HEYEN, *Das Stift St. Paulin vor Trier* [Germania sacra, N. F. 6/1], Berlin, New York 1972, S. 122), das Kölner Domkapital 18% seiner jährlichen Einkünfte, d. h. an Diensten und Abgaben (errechnet nach Richard BÜTTNER, *Die Säkularisation der Kölner geistlichen Institutionen. Wirtschaftliche und soziale Bedeutung und Auswirkungen*, Köln 1971). Der Fehler wäre vermieden worden, wenn die Verf. den Artikel von Franz STEINBACH, *Die rheinischen Agrarverhältnisse* (1925), jetzt in: *Collectanea Franz STEINBACH*, hg. v. Franz PETRI und Georg DROEGE, Bonn 1967, S. 409–433 zur Kenntnis genommen hätte.

stätigen: über die Hälfte der verkauften Liegenschaften entfiel auf nur 141 Hofgüter, das kapitalkräftige Stadtbürgertum griff daher hier wie auch bei Häusern in besonderem Maße zu, gefolgt von Pächtern, die nunmehr vielfach das von ihnen schon bearbeitete Gut auch käuflich erwarben. Die Bauern im eigentlichen Sinne ersteigern allenfalls Parzellen, so daß sie zwar zahlen-, aber nicht wertmäßig dominieren: die Masse der Bevölkerung ist ohne Zweifel nicht zum Zuge gekommen und so hat sich zwar die Besitzerschicht, nicht jedoch die Agrarstruktur geändert. Der letztgenannte Personenkreis wurde aber doppelt benachteiligt, denn angesichts des hier nachweisbaren Landbedarfs war die Konkurrenz bei angebotenen Parzellen groß, so daß die Preise nach oben tendierten, während die umfangreicheren Einheiten verhältnismäßig billig den Besitzer wechselten. Natürlich finden auch die Makler Aufmerksamkeit, die oft riesiger Spekulationsgeschäfte verdächtigt wurden. Gerade in diesem Zusammenhang ist aber auf die grundsätzlichen Grenzen der vorliegenden – und aller anderen bisher erschienenen Arbeiten zu verweisen: welche Rolle spielten die wiederverkauften ehemaligen Nationalgüter im Rahmen des Wandels von Besitzer- und Agrarstruktur? Sicher ist nur, daß im Endergebnis der Großteil des Landes in bäuerlichen Händen war. Aber zu welchen Bedingungen? Eine im Manuskript vorliegende Trierer Dissertation kann dazu erstmals Aufschlüsse liefern.⁵

Trotz der genannten Fehler (die ohnehin dank der beigegebenen Tabellen korrigierbar sind) und Einschränkungen stellt die vorliegende Dissertation einen wichtigen Beitrag zur Erfassung des sozialen Wandels im Rheinland des frühen 19. Jahrhunderts dar. Anderen Arbeiten wird es vorbehalten bleiben müssen, die Zusammenhänge zwischen den hier beschriebenen Fakten und den langfristigen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Vorgängen herzustellen.

Christof DIPPER, Trier

Thomas W. GAEHTGENS, Napoleons Arc de Triomphe, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philosophisch-Historische Klasse Nr. 90, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1974, 83 S., 8°, 56 Tafeln.

Mit Säule und Triumphbogen ist in der Antike bedeutender Männer und wichtiger Taten und Ereignisse gedacht worden. Solche Mahnmale sollten noch in späterer Zeit Namen und Tat verkünden. Erst die Renaissance hat nach der denkmallosen Epoche des Mittelalters den Denkmalkult wiederaufgenommen. Zunächst sparsam, denn das Denkmal blieb fast ausschließlich den Herrschern oder den Heerführern vorbehalten. Das 18. Jahrhundert hat dann den Typ des Denkmals mit seinem Genie- und Heroenkultus bereichert und an seinem Ausgang führte die französische Revolution den Verehrungsstil in monumentaler Form zu dem Nationaldenkmal des 19. Jahrhunderts.

Der Göttinger Kunsthistoriker Thomas Gaehtgens hat jetzt eine wertvolle Abhandlung dem Arc de Triomphe Napoleons gewidmet, also einem Denkmal, das durch seine Monumentalität und mit seinem Symbolgehalt an vorderster Stelle steht. Das Schwergewicht der Untersuchung liegt darin, das Monument als ein Werk seines Auftragsgebers Napoleons I. zu begreifen. Der Arc de Triomphe auf der Place de l'Etoile in Paris ist seit seiner Entstehung mehrmals Gegenstand der Forschung gewe-

⁵ Michael MÜLLER, Die Säkularisation im Saardepartement von 1794–1813, phil. Diss. (masch.) Trier 1975.